



Herausforderung Klimawandel

11. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen

18. bis 20. Juni 2009, München

Inhalt

Herausforderung Klimawandel	
Bundeskonferenz bewährt sich als wichtige Dialog-Plattform!	3
Bundeskonferenz in 2015 meldet Erfolgsbilanz	
Kommunen machen sich stark gegen den Klimawandel!	4
Lokaler Klimaschutz ist machbar!	
Oberbürgermeister Christian Ude eröffnet die 11. Bundeskonferenz in München	6
Klimaveränderungen und die Folgen für die Entwicklungszusammenarbeit	
Hans-Dietrich Lehmann: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	8
NROs als Partner der Kommunen	
Dr. Alexander Fonari: Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland e. V.	9
Was hat die Honigbiene mit dem Klimawandel zu tun?	
Prof. Dr. Jürgen Tautz: Universität Würzburg	10
Der zentrale Faktor: Bildung	
Bernd Schleich: InWEnt gGmbH	12
Stimmen aus der Praxis	
Interviews	13
Im Dialog	
Teilnehmende arbeiten an Tischrunden	16
Länderpolitik stellt Weichen	
Der neueste Beschluss der Ministerpräsidenten zur Entwicklungszusammenarbeit	17
Die Münchener Erklärung	
Wir setzen uns dafür ein, dass	19
„Film ab!“ – die DVD zur Konferenz	
Die Bundeskonferenz 2009 in Bild und Ton	20

Herausforderung Klimawandel

Bundeskonferenz bewährt sich als wichtige Dialog-Plattform!

Vom 18. – 20. Juni 2009 fand in München die 11. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen statt. Etwa 100 aktive Personen aus Nichtregierungsorganisationen (NROs), Lokale Agenda 21-Prozessen und Vertreter aus Politik und Verwaltung brachten in bewährter Tradition viele praktische Erfahrungen in Bezug auf „nachhaltige Entwicklung und kommunale Entwicklungspolitik“ mit.

Der Themenfokus „Herausforderung Klimawandel“ wurde mit großem Interesse angenommen. Die Teilnehmenden arbeiten engagiert an praktischen Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen kommunaler Entwicklungspolitik (KEPol) und Möglichkeiten, den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen. Die Bundeskonferenzen blicken insgesamt auf eine mittlerweile über 20-jährige Tradition zurück. Die erste Konferenz für eine bessere Vernetzung der kommunalen Entwicklungspolitik fand 1988 in Mainz statt.



Die kontinuierliche Arbeit von Personen und Initiativen trägt mit den Jahren Früchte: Immer mehr deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise engagieren sich in der Entwicklungspolitik und fassen z. B. Beschlüsse zur fairen Beschaffung, unterstützen den fairen Handel und fördern eine entsprechende lokale Informations- und Bildungsarbeit. Manche Kommunen engagieren sich auch in kommunalen Entwicklungspartnerschaften mit Partnern in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Durch den globalen Klimawandel wird die Verbindung zu Ländern des Südens noch deutlicher. Negative Folgen des Klimawandels sind dort – wie auch bei uns – teilweise schon angekommen. Die Hoffnung der Teilnehmenden: Noch viel mehr Kommunen meinen es ernst mit dem Klimaschutz und unterstützen eine klimafreundliche Politik in ihrer eigenen Kommune und im Rahmen ihrer lokalen Möglichkeiten Partnerkommunen in Entwicklungsländern.

Bundeskonzferenz in 2015 meldet Erfolgsbilanz

Kommunen machen sich stark gegen den Klimawandel!

Im Anschluss an die Bundeskonferenz 2009 in München wurden erhebliche Zweifel geäußert: Welche Möglichkeiten haben Kommunen denn überhaupt, etwas gegen den Klimawandel zu tun? Kommunale Entwicklungspolitik hat viel Erfahrung mit Partnerschaften in der Welt gesammelt und dort einiges bewirkt, aber ist sie mit der Herausforderung des globalen Klimawandels nicht überfordert?

Zur Erinnerung:

Bei der Konferenz in München wurden damals zentrale Handlungsempfehlungen erarbeitet. Ein Projektteam überprüfte nun den Erfolg in der Umsetzung und kommt zu einem verblüffenden Ergebnis:

Deutsche Kommunen meinen es ernst mit dem Klimaschutz und der Blick über den nationalen Tellerrand wird immer selbstverständlicher! Über 50 deutsche Großstädte pflegen mittlerweile gut funktionierende Entwicklungspartnerschaften, in denen der Klimawandel ein fester Bestandteil ist. Aber auch kleinere Gemeinden und Landkreise starten entsprechende Initiativen. Ein kommunaler Klimawandelbeauftragter fasst es folgendermaßen zusammen: „Wir wollten als Kommune unseren Beitrag zum Klimaschutz leisten, wo wir es konnten. Wir wollten aber auch unsere Partner in den Entwicklungsländern aktiv unterstützen, denn sie sind von den Folgen des Klimawandels stärker betroffen“.

Im Rückblick stellen die seit vielen Jahren aktiven Kommunen fest, dass ihre Partner im Süden vor allem von der deutschen Expertise in der Daseinsvorsorge profitieren konnten. Dadurch sind viel versprechende Ansätze für infrastrukturelle Verbesserungen in den Ländern des Südens entwickelt und umgesetzt worden – sowohl für den Klimaschutz, als auch für Anpassungsmaßnahmen. Am Besten hat es jedoch nach Aussage eines kommunalen Praktikers funktioniert, wenn die Strategien gemeinsam erarbeitet wurden. „Für passende Lösungen muss man sich mit den Partnern im Süden zusammen tun. Auch wir haben in diesem Dialog viel gelernt.“



Der Blick über den nationalen Tellerrand wird immer selbstverständlicher

In Form von landes- und bundesweiten Aktionsbündnissen sollen nun andere Kommunen motiviert werden, dem Vorbild der „Pionier-Kommunen“ zu folgen. Einige Erfolgsfaktoren haben diese bereits zusammen gefasst:

- Eine gute Arbeitsteilung vor Ort ist wichtig, denn auch die Ressourcen der Engagierten sind begrenzt. Wir haben uns immer wieder bemüht, die Kompetenzen der verschiedenen Beteiligten (Bürger/-innen, NROs, Politik, Verwaltung und Wirtschaft) optimal zu nutzen. Das ist manchmal harte Arbeit, weil es unterschiedliche Sichtweisen gibt. Es hat sich aber gelohnt.
- Ganz wichtig ist es, dass wir den Mut zu eigenen Schwerpunkten und verbindlichen Zielen hatten. Dadurch bekommt unsere Arbeit einen klaren Rahmen. Im Austausch mit anderen Kommunen und ausgewählten Experten haben wir uns vergewissert, dass unsere Ziele weder zu hoch noch zu tief gegriffen sind.
- Im Kern bedarf es fester Ansprechpartner bei den Beteiligten als Minimalstruktur für eine verbindliche Zusammenarbeit. Ansonsten gehen die Kommunen ihren individuellen Weg bei lokalen Kooperationen. Beschlüsse des Gemeinderates zu kommunaler Entwicklungspolitik und Klimawandel haben die Verbindlichkeit der Arbeit erhöht. Trotzdem müssen wir auch heute immer wieder einen gangbaren Weg zwischen Flexibilität – um neue Ideen und Initiativen einzubinden – und Verbindlichkeit – um vereinbarte Ziele und Maßnahmen auch wirklich umzusetzen – finden.
- Für die Umsetzung der 3 E's in der lokalen Energieversorgung (Effizienz, Einsparung, Erneuerbare Energien) haben wir für unsere Kommune spezifische Ziele und Ansätze entwickelt. Die Umsetzung kann aber alleine nicht gelingen. Wir müssen Partner aus der Wirtschaft ins Boot holen.



Effizienz Einsparung Erneuerbare Energien

Auf keinen Fall werden wir jedoch unsere kommunale Steuerungs-
hoheit durch den Verkauf kommunaler Unternehmen aufs Spiel
setzen. Im Gegenteil – einige Kommunen realisieren den Rückkauf
ehemals kommunaler Unternehmen.

- Ein wichtiger Erfolgsfaktor war eine kontinuierliche lokale In-
formations- und Bildungsarbeit. Hier haben wir uns gezielt mit
anderen Kommunen ausgetauscht, um das „Rad nicht immer neu
erfinden zu müssen“. In aktuellen Umfragen sind die Bürgerinnen
und Bürger in unseren Städten und Gemeinden sehr gut über den
Klimawandel und seine Folgen informiert. Es bilden sich immer wie-
der lokale Initiativen aller Altersgruppen, die einen Beitrag zu einer
nachhaltigen Entwicklung in unseren Kommunen leisten wollen.

Die 300 Teilnehmenden der Bundeskonferenz 2015 sind sich einig:
Das sind gute und wirklich erfolgsversprechende Schritte auf dem
Weg in eine postfossile Gesellschaft, die global Verantwortung trägt!
Doch sie wissen auch: Wenn deutsche Kommunen ihre CO₂-Emissionen
bis 2050 im Vergleich zu 2009 um 80% senken wollen, müssen sie
mutig und entschlossen weiter gehen.

Lokaler Klimaschutz ist machbar!

Oberbürgermeister Christian Ude eröffnet die 11. Bundeskonferenz in München



„Wir schaffen schon so vieles nicht, was sich in den Kommunen abspielt, warum jetzt auch noch das Klimawandel-Thema?“ Mit dieser provokativen Frage startet Oberbürgermeister Ude seinen Vortrag bei der 11. Bundeskonferenz und schon bald wird den Teilnehmenden im Saal deutlich: Hier meint es jemand wirklich ernst mit dem kommunalen Klimaschutz. Einige schlichte Zahlen hat Herr Ude mitgebracht und sie überzeugen schnell:

- Weniger als 1% der Weltoberfläche sind durch städtische Verdichtungsräume geprägt.
- Es leben aber die Mehrzahl der Menschen – erstmals in der Menschheitsgeschichte – in städtischen Verdichtungsräumen.
- Aus diesen städtischen Verdichtungsräumen kommen über 80% der Treibhausgase bzw. der CO₂-Emissionen.

Damit sind Städte „Tatort und Opfer“ zugleich. Erwärmung und Erhitzung werden hier besonders stark auftreten. Gleichzeitig wird hier aber auch ein Großteil der Schadstoffe und speziell der Treibhausgase ausgestoßen. Das liegt nicht immer in der Verantwortung der Kommunen, aber zweifelsohne findet es auf ihrem Gebiet statt. „Die Klimaproblematik ist vielleicht nicht lokal im herkömmlichen Verständnis, Kommunen werden jedoch wegen der Ortsbezogenheit zum wichtigen Standort der Klimapolitik in diesem Jahrhundert“, fasst Ude zusammen.

Sind wir uns der Verantwortung wirklich bewusst? Der Klimawandel ist kein vorübergehendes Thema oder eine Luxusaufgabe, die man angehen kann, wenn lokale Aufgaben der Wirtschaftsförderung oder der Kinderbetreuung abgehakt sind. Er ist eine Jahrhundertaufgabe, die uns mindestens 3 Generationen lang beschäftigen wird. Ude betont: „Wer das nicht wahrhaben will, der hat den Ernst der Lage nicht begriffen.“

Das alles müsse Kommunen, im Speziellen den Gemeinderäten und den kommunalen Spitzenverbänden, nahe gebracht werden. Bewusstseinsbildung ist hier auch an zentraler Stelle gefragt. Immer noch herrschten vielerorts alte Denkschablonen vor: Umweltpolitik müsse man sich leisten können. Jedoch: Die ökologischen Errungenschaften wegen der Wirtschaftskrise zurück zu fahren, das wäre für Ude eine der schlimmsten Fehlreaktionen dieses Jahres.

Die vielleicht wichtigste und ermutigendste Botschaft aus München war zweifelsohne: Lokaler Klimaschutz ist machbar, wenn man es will. Nun hat wahrlich nicht jede Kommune die Möglichkeit, ein Förderprogramm für Energiesparen mit 10 Mio. Euro pro Jahr auszustatten. Dafür hat sich die Stadt München allerdings auch hohe Ziele gesetzt und diese durch eine kommunale Selbstbindung untermauert. Nicht 20% CO₂-Abbau bis 2020 sei das Ziel, sondern 50% bis 2025.

Mit einem Schmunzeln blickt Oberbürgermeister Ude auf die Anfänge seiner kommunalen Entwicklungsarbeit zurück. Das sei keine kommunale Aufgabe und ginge die Kommunen nichts an, so befand die staatliche Rechtsaufsicht damals. Glücklicherweise habe sich dieses Verständnis gewandelt. Allerdings verschweigt Ude nicht, dass es sehr schwierige Zeiten gab, in denen es z. B. in der Partnerstadt in Simbabwe über Jahre keine demokratisch gewählten Partner gab und viele angestrebte Verbesserungen nicht umgesetzt werden konnten.

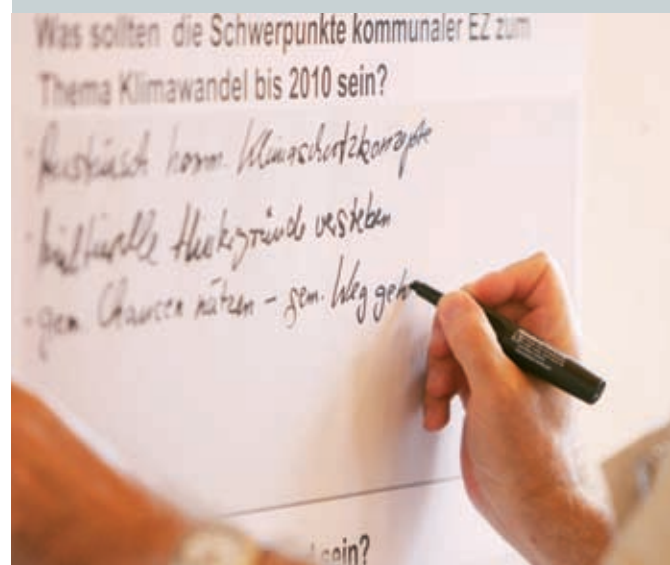
Letztlich ist der Nutzen der Entwicklungszusammenarbeit immer auch der, dass man „Sichtweisen erlernen kann“. Klimakonzepte bis zum Ende zu denken, das ist alles andere als trivial. Oberbürgermeister Ude erinnert an die Debatte um die Nutzung von Biomasse. Hier wurde schnell klar, dass der vermeintliche Königsweg zu erheblichen Ernährungsproblemen in den betroffenen Ländern führen kann und dass allein der Preisanstieg von Mais große Bevölkerungsgruppen beeinträchtigt. Letztlich müssen viele Faktoren bei Konzepten mitbedacht werden, auch der Transportbedarf und die dafür eingesetzte Energie.

Einen ganz wichtigen Erfolgsfaktor benennt Ude kurz und knapp: Die kommunalen Stadtwerke. Sie bedeuten kommunale Entscheidungskompetenz und Steuerungsfähigkeit. Es sei noch gar nicht so lange her, dass in Regierungsprogrammen stand: Privat vor Staat.

München sei diesen Weg nicht gegangen und Ude ist mehr als froh darüber. Die Vorteile sind nicht nur ökologischer Art. Summa summarum führen die Stadtwerke 250 Mio. Euro pro Jahr – eine Mischung aus Gewinnausschüttung, Konzessionsabgabe und Gewerbesteuer – an die Landeshauptstadt München als Eigentümerin ab.

3 Mrd. Euro wollen die Stadtwerke München in den nächsten 3 Jahren investieren und der Löwenanteil werde in erneuerbare Energien fließen. Ude resümiert nicht ohne Stolz: Solche Entscheidungen kann man als Eigentümerin treffen und damit zentrale Weichen stellen.

Erlernen von Sichtweisen



Klimaveränderungen und die Folgen für die Entwicklungszusammenarbeit

Hans-Dietrich Lehmann: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Welche Folgen ergeben sich durch den Klimawandel für die Entwicklungszusammenarbeit? Vor allem rasches und entschlossenes Handeln, unter anderem durch die systematische Integration der Klimaproblematik in die Entwicklungszusammenarbeit. Das Zeitfenster, um die 2-Grad-Erderwärmung zu halten, schließt sich. Die Auswirkungen werden zum globalen Problem und viel gravierender sein als die der momentanen Finanzkrise.

Im Dezember 2009 wird die UN-Klimakonferenz in Kopenhagen stattfinden. Dort soll ein Klimaschutzabkommen für die Zeit nach 2012 verhandelt werden.

Wie können Industrieländer und Entwicklungsländer beim Klimaschutz partnerschaftlich zusammenarbeiten? Es gilt das Gebot der globalen Partnerschaft: Ziel ist die Verminderung von Treibhausgasen und Emissionen und eine Anpassung an den Klimawandel. Da mehr als 70% der weltweiten CO₂-Emissionen der letzten 150 Jahre aus den Industriestaaten stammen, tragen diese eine besondere Verantwortung.

Der CO₂-Ausstoß muss nach Aussage von Experten auf 2 - 2,5 Tonnen pro Kopf reduziert werden. Heute liegen die USA beim 10fachen Wert, Europa beim 5fachen und China beim 2,7fachen Wert – Tendenz steigend. Die Industrieländer müssen sich selbst ehrgeizige Ziele stecken und umsetzen und die Entwicklungsländer bei der Klimaanpassung unterstützen.

Was sind mögliche Handlungsfelder von Kommunen? Bauvorschriften in Bezug auf Energieeffizienz gestalten, Stadt- und Verkehrsplanung, Organisation des ÖPNV, Katastrophenpläne zum Schutz von Mensch und Infrastruktur, Nachhaltige Investitionen in kommunale Betriebe, Know-how-Austausch mit Städtepartnern in aller Welt, internationale Netzwerke bzw. Klimabündnisse der europäischen Städte.

Fünf zentrale Punkte für eine globale Partnerschaft für Klima und Entwicklung:

- Industrieländer reduzieren radikal ihre Emissionen, hierbei spielen die Kommunen eine wichtige Rolle
- Industrieländer unterstützen Entwicklungs- und Schwellenländer beim Aufbau einer klimafreundlichen Energie-Infrastruktur
- Industrieländer unterstützen Entwicklungsländer bei der Anpassung an negative Folgen des Klimawandels
- Industrieländer unterstützen Entwicklungs- und Schwellenländer beim Schutz der Wälder (20% der globalen CO₂-Emissionen gehen auf die Abholzung des Regenwälders zurück)
- Industrieländer entwickeln eine nachhaltige Finanzierungsarchitektur für CO₂-Verminderungs- und Klimawandelanpassungsmaßnahmen

Gefordert ist eine integrierte Betrachtung: Armutsbekämpfung und nationale Entwicklungspläne müssen den Klimawandel einbeziehen. Sektorale Programme werden überarbeitet, relevante Sektoren einem "Klima-Check" unterzogen.

Wir brauchen das kommunale Engagement. Die Kommunen sind Bürgerinnen und Bürgern am Nächsten. Nur hier können die Herausforderungen des Klimawandels lebensnah vermittelt werden.



Kurz-Interview Lehmann:

Was raten Sie lokalen Netzwerken?

Die Öffentlichkeit suchen, sichtbar werden. Alle Möglichkeiten nutzen, die es gibt, z.B. auf Medien zugehen, Aktionen machen, Einfluss nehmen. Raus aus der Nische!

Braucht es eine lokale Arbeitsteilung?

Es ist gut, wenn das Engagement aus der Zivilgesellschaft selbst kommt. Rat und Verwaltung können durch die Schaffung politischer Rahmenbedingungen unterstützen und durch ihre konkrete Politik (z. B. faires Beschaffungswesen) mit gutem Beispiel vorangehen.

Was bedeutet die neue Herausforderung Klimawandel?

Bestenfalls einen Motivationsschub, wie dringlich das Thema ist. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Klimaanpassung und Armutsentwicklung bzw. dem Thema Gesundheit. Der Klimawandel verschärft diese Problematik.

Was bedeutet für Sie persönlich „gutes Klima“?

Gutes Klima bedeutet für mich „Frische Luft“... man kann atmen, ist vital... es kommt allen zu Gute.

NROs als Partner der Kommunen!

Dr. Alexander Fonari: Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland e.V.



Bürgerinnen und Bürger setzen sich auf lokaler Ebene für Gerechtigkeit, Solidarität, Frieden und Ökologie weltweit ein. Sie tragen lokale Bildungsarbeit mit, betreiben Lobbyarbeit und beteiligen sich bei Aktionen und Kampagnen. In vielfältiger Weise wird dabei die Frage nach der Zukunftsfähigkeit unserer Lebensweise aufgeworfen. Losgelöst von rechtlichen Fragen sollte Politik auch auf lokaler Ebene global verantwortlich sein. Kommunale Eine-Welt-Politik ist insofern kein Zusatz zu sonstigen Aufgaben, sondern selbstverständlich.

Es gilt, das lokale Engagement und positive Beispiele immer wieder sichtbar zu machen. Bund und Länder müssen dabei unterstützen und sollten vor allem Gestaltungsspielräume für die Kommunen aufzeigen. Es ist noch viel Arbeit notwendig. Von über 12.000 Kommunen verfügen nur wenige über entwicklungspolitische Leit- oder Grundsätze. Häufig trifft zivilgesellschaftliches Engagement auf fehlende Zuständigkeiten für Eine-Welt-Themen in der Kommune. Lokale Entwicklungspolitik sollte auch nicht bei einer großzügigen Spende für ein ausgewähltes Projekt stehen bleiben. Keine Spendenmentalität statt globaler Verantwortung!

Dank zivilgesellschaftlicher Eine-Welt-Netzwerke auf lokaler, landes- und bundesweiter Ebene können gute Beispiele von NROs schnell weitergetragen werden. Kommunen können hier „andocken“. Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden. Gleichzeitig sollten Kommunen gemäß Subsidiaritätsprinzip nicht die Aufgaben übernehmen, die zivilgesellschaftliche Strukturen selbst übernehmen können. Für die Vernetzung von Zivilgesellschaft auf kommunaler Ebene ist die Zivilgesellschaft selbst zuständig bzw. hierfür entsprechend auszustatten.

Kurz-Interview mit Herrn Fonari

Was empfehlen Sie lokalen Initiativen vor Ort?

Ganz praktisch: Man braucht feste Ansprechpartner, einen Raum und eine Telefonnummer. Man sollte Unterstützer für die eigene Idee suchen. Fehlt ein Ansprechpartner in der Verwaltung oder ist dieser nicht bekannt: Einfach mal beim Landesnetzwerk fragen. Dort sind viele Informationen gebündelt. Natürlich muss man für seine Idee werben und Bewusstsein erzeugen, auch wenn es zu Beginn manchmal schwierig ist.

Was sind die besonderen Stärken der NROs?

Engagierte zivilgesellschaftliche Initiativen sind nicht nur gut vernetzt, sondern häufig auch bestens informiert und sie können Politik und Verwaltung beraten. Im Vergaberecht beispielsweise haben sich NROs viel Kompetenz angeeignet und die kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten für die Berücksichtigung sozialer und ökologischer Kriterien wesentlich vorangetrieben.

Was macht es manchmal schwer?

Man muss auf Politik und Verwaltung zugehen. Hier treffen manchmal auch „unterschiedliche Kulturen“ aufeinander. Natürlich muss umgekehrt auch die Zivilgesellschaft immer wieder ermutigt, beraten und qualifiziert werden. Letztlich geht es nur zusammen.

Was bedeutet für Sie persönlich „gutes Klima“?

Gutes Klima bedeutet für mich Menschlichkeit. Gutes Klima entsteht dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen.

Was hat die Honigbiene mit dem Klimawandel zu tun?

Prof. Dr. Jürgen Tautz: Universität Würzburg



Foto: Jürgen Tautz



Irritiert waren einige Teilnehmende über diesen besonderen Themenfokus. Schnell aber wurde deutlich: Geht es hier um nicht weniger als um das zentrale Thema „Ernährung der Menschheit“.

Prof. Tautz ermöglicht einen Perspektivenwechsel der besonderen Art. Nicht nur, weil die Teilnehmenden

gelernt haben, dass Bienen die Farbe Rot nicht sehen können und deswegen Mohnblumen für Bienen schwarz erscheinen oder dass Bienen beim Wabenbau wahrlich ausgereifte Ingenieurskunst an den Tag legen.

Es geht um die Herausforderungen an ein „rückgekoppeltes System“: Von dem System „Biene – Blütenpflanze“ hängt die Sicherung der Ernährung des Menschen ab. Dabei geht es nicht um Honig. Bienen sorgen für Biodiversität und bestäuben weltweit 170.000 Arten von Blütenpflanzen. Auf den Punkt gebracht: Etwa ein Drittel der Lebensmittel hängen direkt von der Honigbiene ab und für diesen „Job“ gibt es keinen Ersatz.

Faszinierend und fragil zugleich, dieses System. Menschen auf der gesamten Erde sind ein Teil davon und für ihre Nahrung von diesem System abhängig. Die Honigbiene ist jedenfalls durch den Klimawandel bedroht: Durch schwindende Biodiversität, durch zu milde Winter oder durch zunehmende Resistenz von Parasiten. Und der Mensch?

Kurzinterview mit Herrn Tautz

Ihre wichtigste Botschaft?

Die Honigbiene ist für unsere Ernährung wichtig und sie ist bedroht. Wenn ein überaus belastbarer und robuster Organismus wie die Honigbiene anfängt Probleme zu bekommen, ist es wirklich Zeit etwas zu tun. Man streitet sich darüber, ob Einstein gesagt hat: „Die Biene stirbt, der Mensch stirbt 4 Jahre später.“ Zumindest wird ein wichtiger Mann für eine Botschaft herangezogen, die man ernst nehmen sollte.

Was empfehlen Sie den Teilnehmenden der Konferenz?

Der Vernetzungsansatz ist sehr gut, denn Vernetzung ist alles. Auch wir merken bei unserer Arbeit: Zunächst muss man um Verständnis werben und die Bereitschaft wecken, etwas zu tun. Lösungen müssen nicht immer teuer sein. Ein Beispiel: Landwirte mähen die Wegränder seltener und lassen die Blumen länger stehen. Eine kleine Maßnahme, die in der breiten Anwendung viel bringt. Der zweite wichtige Erfolgsfaktor: Information und Aufklärung.

Wie geht es für Sie in Bezug auf das Konferenzthema weiter?

Nun, wir machen unsere Arbeit weiter. Hier und auch in anderen Ländern. Wir haben auch Programme in Schwellenländern: Familien halten sich 2-3 Bienenvölker für einen zusätzlichen Verdienst und sie tun unwahrscheinlich viel für die Natur, ohne das oft zu wissen.

Was bedeutet für Sie persönlich „gutes Klima“?

Gutes Klima bedeutet für mich Vertrauen und Fairness.

Der zentrale Faktor: Bildung

Bernd Schleich: InWEnt gGmbH



Bildung im Umgang mit dem Klimawandel hat viele Gesichter. Es lohnt, sie anzuschauen, um die unterschiedlichen Gestaltungsaufgaben zu entdecken und umzusetzen. Das Spektrum ist breit: So beginnen die Aufgaben bei formaler schulischer Bildung und gehen bis zu einer breiten Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung.

Wissen über Technologien und über naturwissenschaftliche Zusammenhänge bzw. der Austausch darüber ist ein wesentlicher Bestandteil des Capacity Building. Aber die Bildungsaufgaben, wie wir sie verstehen, gehen noch weit darüber hinaus.

Bildung bedeutet auch, die Menschen mitzunehmen und Einstellungen zu verändern bzw. Kompetenzen zu schaffen, wie Zukunft nachhaltig gestaltet werden kann. Nach Rio 1992 haben viele Lokale Agenda 21- Prozesse gezeigt, dass das geht.

Diese Bildungsaufgabe bleibt vor den Herausforderungen des Klimawandels brandaktuell. Insbesondere Kommunen können hier flexibel und bürgernah agieren. Viele Kommunen sind bereits aktiv und entwickeln lokale CO₂-Minderungskonzepte. Sie organisieren sich zu Bündnissen und tauschen ihr Know-how aus.

Dies führt zu einem weiteren wichtigen Aspekt der Bildung: Vernetzung. Diese Aufgabe ist essentiell und doch wissen alle: Es gibt keinen einheitlichen „Fahrplan“.

Deswegen einige konkrete Projekte und Ansätze:

- Kommunale „Dreiecks-Partnerschaften“. In einer Vernetzungsinitiative arbeiten deutsche und französische Kommunen zusammen, die Entwicklungspartnerschaften mit Burkina Faso pflegen.

Unterschiedliche „gewachsene Ansätze“ fließen zusammen.

Die Offensive mündete in einen EU-Antrag von 18 beteiligten Kommunen zum Thema „Reduzierung der Folgen des Klimawandels in Burkina Faso“.

- Internationale Kooperationen: In Indien kooperiert InWEnt mit dem indischen Büro of Energy Efficiency und unterstützt den Ausbau des Trainingsangebots für Energie-Auditoren und den regionalen Austausch in Fragen der Energie-Effizienz. Zum Thema Klimaanpassung arbeitet InWEnt mit Pakistan und Nepal in einem grenzüberschreitenden Programm für Bergregionen zusammen. Fach- und Führungskräfte werden auf die Folgen des Klimawandels vorbereitet.
- Bildungsarbeit mit Industrieländern: In einem Pilotprojekt wurde ein deutsch-amerikanischer Austausch mit jungen Berufstätigen initiiert. Nach der sehr guten Resonanz auf das Pilotprojekt beteiligen sich inzwischen weitere 15 US-amerikanische Führungsnachwuchskräfte unter dem Motto „Transatlantic Renewable Energy Fellowship“ (TREF) an diesem Programm, das auch Teil der Transatlantischen Klimabrücke ist.

Dies sind nur einige Beispiele von vielen. Sie sollen zeigen: Bildung und Vernetzung müssen gestaltet werden. Lokal und mit Partnern im Süden. Nachhaltigkeit ist eben mehr als eine „neue globale Modernisierungsstrategie“. Sie ist ein tief greifendes Erneuerungs- und Fortschrittsmodell. Bewusstseinsbildung ist der Nährboden, auf dem sie wachsen kann.

Stimmen aus der Praxis

Interviews

Referentin in der Entwicklungszusammenarbeit

« Wir bemühen uns in der praktischen Arbeit schon sehr lange, bei der Entwicklungszusammenarbeit auch den Umweltaspekt mitzudenken – vor allem für einen vermehrten Einsatz erneuerbarer Energien. Diese Verbindung findet sich auch in einem neuen Leitthema in unserer Behörde wieder: „Entwicklungspartnerschaften für Klima und Ressourcenschutz“. Ansonsten verfolgen wir natürlich unsere Kernthemen weiter, z. B. Faire Beschaffung. Die Umsetzung ist manchmal mühsam. Da freut man sich bei einer solchen Veranstaltung natürlich, wenn andere zeigen: „Wir machen das auch. Es geht!“ Ich persönlich erhoffe mir vor allem mehr Kooperationen mit Aktiven aus dem Umweltbereich. Ich hätte auch Lust, mit den Naturfreunden einen Kindergipfel zum Thema Umwelt und Entwicklung zu planen. Diese Idee hat mir gefallen. »

Ehrenamtlich Aktiver in der Lokalen Agenda 21

« Wenn ich Klimawandel höre, dann denke ich sofort an unsere Wirtschaftsweise. Ich lese z. B., dass in den nächsten drei Monaten fünf neue Handys auf den Markt kommen, die in der Regel mit Metallen aus Länder der dritten Welt bestückt sind. Diese Art der Wirtschaftsweise bringt erhebliche ökologische Probleme mit sich. Mir kann keiner erzählen, dass eine Reduzierung entsprechender Ressourcen nicht auch erhebliche Veränderungen für unsere Wirtschaftsweise mit sich bringen muss. »

Mir ist es sehr wichtig, die Erkenntnisse von dieser Konferenz in unsere lokalen Prozesse reinzutragen. Aber ich frage mich ganz ehrlich manchmal: Wie macht man das eigentlich? Wie machen das andere hier? Ich werde die Arbeit bei uns vor Ort weiter unterstützen, keine Frage. Mir ist aber in Gesprächen bewusst geworden: Da ist eine ganze Menge konzeptioneller Arbeit notwendig. Da muss man ganz praktisch mal auf einer Seite zusammenfassen, wie das gehen kann: Kommunale Entwicklungspolitik gegen den Klimawandel vor Ort. Um diese Ideen lokal wirklich zu verankern. Aber wer nimmt den Prozess vor Ort in die Hand? »



Referatsleiterin im Landesministerium

« Ich möchte wissen: Was bewegt die kommunale Entwicklungspolitik? Wir arbeiten mit Schwerpunkt in Afrika und viele Kommunen pflegen bei uns auch Partnerschaften mit dem Süden. Wir müssen immer wieder neu schauen: Wie können wir aktive Kommunen und lokale NROs unterstützen?

Natürlich wollen wir auch neue Themen auf den Weg bringen, wie z. B. Netzwerke gegen den Klimawandel. Aber manche Gemeinden sagen bereits heute: Wo ist der lokale Bezug? Was können wir leisten? Für uns sind die Millenniumsziele eine wichtige Richtschnur. Wir haben dazu ein landesweites Aktionsnetzwerk mit anderen zuständigen Behörden und Aktiven aus NROs, Kirchen und Landesnetzwerken gebildet.

Ohne Vernetzung mit anderen Kompetenzen geht es nicht. Da geht es den Ländern nicht anders als den Kommunen. Was interessierte Kommunen selbst tun können? Initiative ergreifen, breit einladen und schauen: Wer macht eigentlich was bei uns? Wo kann man sich vernetzen? Darauf kann man nach und nach aufbauen und die Arbeit verbindlicher gestalten. »



Mitarbeiter im Agenda-Büro einer Großstadt

« Wir legen bei unserer Arbeit einen starken Fokus auf den Fairen Handel und haben dazu ein lokales Aktionsbündnis gegründet. Wir wollen aber auch von Erfahrungen anderer profitieren und schauen, was bei uns noch machbar ist. Der Klimawandel ist in anderen Veranstaltungen häufig Thema. Gut, dass diese beiden Ansätze hier mal zusammengeholt werden. Für uns ist vor allem die lokale Bildungsarbeit von zentraler Bedeutung. Hier konnte ich mich in den Dialogrunden gut mit Aktiven aus dem schulischen Umfeld und dem Bildungsbereich austauschen.

Wenn ich zurück bin, würde ich gerne etwas mit den Schulen in unserer Stadt starten. »

Fachjournalistin in der Entwicklungszusammenarbeit

« Die Entwicklungszusammenarbeit ist für Journalisten kein leichtes Thema. In der Öffentlichkeit lassen sich Themen immer besser transportieren, wenn es auch etwas mit Deutschland zu tun hat. Das kann man doch auch manchmal im privaten Umfeld beobachten, dass die Menschen einen persönlichen Bezug brauchen, wo sie selbst handeln können und wollen.

Es klingt vielleicht etwas merkwürdig, aber der Klimawandel bietet hier tatsächlich auch eine Chance: Die Zusammenhänge in der Einen Welt werden auf einmal deutlicher. »

Mitarbeiter Agenda 21 in einer kleineren Gemeinde

« Wir haben bei uns 3 Eine-Welt-Läden. Mit einem sind wir jeden Samstag auf dem Bauernmarkt. Unser Motto ist nach wie vor: Global denken, lokal handeln. Wir haben bei uns auch eine Bürgerphotovoltaik-Anlage auf dem Rathaus und sind gerade dabei, eine zweite zu initiieren. Dafür fehlt aber noch etwas Geld. Was mich motiviert? Wir gelten beim Land als sehr agil. Die Zahl der Aktiven hat sich immer weiter vermehrt. Wir haben einen Beschluss, keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu beschaffen. Darauf bin ich stolz. »

Unternehmer

« Unser mittelständisches Unternehmen berät kommunale Verwaltungen und Politik bei internationalen Themen. Fakt ist: Es macht einen Unterschied, wie sich Kommunen positionieren. Eine Schule in einem Entwicklungsland auszustatten ist ein gutes Projekt, aber die Kommunen hier müssen gerade beim Klimawandel eine Vorbildfunktion einnehmen. Das bedeutet: Nachhaltig wirtschaften. Der Klimawandel geht uns alle an. Vernetzung muss verstärkt und professionell gestaltet sein. »

Vertreter aus der Kommunalverwaltung

« Was mich besonders motiviert, ist unsere Städtepartnerschaft mit Guatemala. Ich möchte nach der Konferenz mit meinem Oberbürgermeister sprechen, ob wir das Thema Klimawandel noch mehr in unsere Arbeit integrieren können. Unsere Kommune ist am „European Energy Award“ beteiligt. Ziel ist es, eine Klimabilanz zu erstellen und 20% des Energieverbrauchs in den öffentlichen Gebäuden bis 2010 einzusparen. Dazu gibt es auch einen Beschluss. Hoffentlich wird der trotz Finanzkrise umgesetzt, denn teilweise sind ja auch bauliche Maßnahmen notwendig. Wir wollen gerne unsere städtischen Mitarbeiter für das Thema Energiesparen ins Boot holen. Optimalerweise entsteht ein Schneeballeffekt, dass Kolleginnen und Kollegen auch zu Hause ihre Gewohnheiten ändern.

Ich betreue auch das Thema „Faire Beschaffung“. Da muss man immer am Ball bleiben. Es gilt Preise zu vergleichen und konkret zu schauen, welche nachhaltigen Produkte möglich sind? Bei Gebrauchsgegenständen klappt das gut und auch für unsere IT achten wir bei einer aktuellen Ausschreibung darauf. Aber bei Büromöbeln wird es schon schwieriger. Da stößt man dann an finanzielle Grenzen. »

Stimmen aus
der Praxis



Im Dialog

Teilnehmende arbeiten an Tischrunden

Im Laufe der Konferenz wurde immer wieder deutlich: Eine gute Vernetzung für Themen der Entwicklungszusammenarbeit ist unerlässlich. Gut ist es, wenn die Verantwortlichkeiten klar sind. Doch: Das Engagement vor Ort „lebt“. Verschiedene Themen bündeln sich auf kommunaler Ebene in der Frage: „Was können wir hier bei uns konkret tun?“ Ehrenamtliches Engagement verlangt Flexibilität und Verbindlichkeit – eine Gratwanderung. Gleichzeitig stellen Bund und Länder Weichen und beeinflussen dadurch lokales Handeln. Dass es hier manchmal „knirscht“ zeigt andersherum, dass wichtige Dinge in Bewegung sind.

In diesem Spannungsfeld fand auch im Rahmen der Konferenz immer wieder Dialog und Vernetzung statt. Diese Möglichkeit war durch kleine Tischrunden gegeben, an denen sich die Teilnehmenden über ihre praktischen Erfahrungen austauschen konnten. Hier gab es



einen großen Bedarf – um von Ideen anderer profitieren zu können und um Verbündete zu gewinnen.

Auf Basis von Leitfragen wurde gemeinsam an praktischen Handlungsempfehlungen gearbeitet. Methodisch wurde darauf orientiert, dass sich verschiedene Blickwinkel für bestimmte Fragestellungen gezielt mischen. Nach einer kurzen Orientierungsphase ob neuer methodischer Akzente starteten die Teilnehmenden die Arbeit in kleiner Runde: Unterschiedliche Menschen zusammen bringen und gemeinsam etwas auf die Beine stellen, das kennen sie aus ihrer praktischen Arbeit!

Es wurden während der Konferenz immer wieder Meinungsbilder mit der Hilfe eines TED-Systems eingefangen: Wie schätzen die anwesenden Personen im Raum bestimmte Themenstellungen ein? Die Ergebnisse wurden durch eine unmittelbare Auswertung vor Ort für alle sichtbar.

Welche Rolle spielt das Thema Klimawandel aktuell in der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit?

Keine, die kommunale Entwicklungszusammenarbeit hat andere Schwerpunkte

20 %

War immer schon ein Thema in der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit, wurde nur nicht unter dieser Überschrift bearbeitet

16 %

Wird aktuell als Thema in bestehende Entwicklungszusammenarbeit vor Ort stärker integriert

49 %

Motiviert zum Aufbau einer neuen lokalen Entwicklungszusammenarbeit-Initiative mit dem Schwerpunkt Klimawandel

14 %



Länderpolitik stellt Weichen

Der neueste Beschluss der Ministerpräsidenten zur Entwicklungszusammenarbeit

Am 24. Oktober 2008 fassen die Regierungschefs der Länder ihren neuesten Beschluss zur Entwicklungszusammenarbeit. Sie erkennen damit an, dass die Bekämpfung von Hunger und Armut, dem Klimawandel und die weltweit zunehmende Migration die Entwicklungspolitik vor neue Herausforderungen stellen wird und das dies auch verstärkter Anstrengungen der Länder bedarf. Die Länder wollen Träger und Rahmengeber für Entwicklungspartnerschaften sein. Die Kernkompetenzen der Länder werden in 8 zentralen Handlungsfeldern zusammen geführt:



- 1. Klimaschutz und Energie:** Das sind Schlüsselthemen der Entwicklungspolitik geworden. Die Länder haben hier breite Erfahrungen und sind näher an Akteuren aus der Wirtschaft dran. Vor diesem Hintergrund können sie einen Beitrag zur Bewältigung des Klimawandels leisten.
- 2. Ernährungssicherheit und ländliche Räume:** Die Länder können vielfältige Angebote entwickeln, die Produktivität der Landwirtschaft und den Lebensstandard in den ländlichen Räumen in Entwicklungsländern zu verbessern. Fokus: Beratung, Bildung und Forschung.
- 3. Migration und Entwicklung: Aufgaben und Chancen der Länder:** Die Kompetenz von Migranten als Brückenbauer zu ihren Heimatländern nutzen und stärken.
- 4. Wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit:** Die Länder wollen ihr wissenschaftliches Know-how und die Kompetenz ihrer Hochschulen verstärkt für die kommunale Entwicklungspolitik nutzen.
- 5. Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung:** Die kommunale Entwicklungspolitik von heute ist die Außenwirtschaft von morgen. Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung ist wichtig für die Armutsbekämpfung und die Bewältigung des Klimawandels.
- 6. Gute Regierungsführung und Dezentralisierung:** Länder können hier aufgrund ihrer Erfahrungen und Kompetenzen im föderalen System einen aktiven Beitrag zum Capacity Building leisten.
- 7. Kultur und Entwicklung:** Die Länder wollen die Kulturkooperation mit dem Ziel der Völkerverständigung und Konfliktprävention verstärken.
- 8. Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit:** Die Länder sehen eine wichtige Aufgabe für sich, die entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit und das damit verbundene bürgerschaftliche Engagement zu fördern. Dies betrifft den schulischen und den außerschulischen Sektor.



Von Seiten der Bundesregierung wird Kooperation und Unterstützung gewünscht. So möchten die Länder beispielsweise dort besser eingebunden werden, wo sie in Bezug auf bestimmte Zielländer oder Themen besonderes Engagement zeigen. Außerdem sollten Strukturen für entwicklungspolitische Bildungsarbeit erhalten und gestärkt werden.

Kooperation Unterstützung Engagement

■ **Hans-Christoph Boppel,**
**Referatsleiter Eine-Welt-Politik im
Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration des Landes
Nordrhein-Westfalen** betont die
besondere Rolle der Kommunen, die auch
im Beschluss hervorgehoben werden, z. B.
in der Kultur- und Bildungsarbeit, bei der
Kooperation mit Migranten aus Entwick-
lungsländern und in Bezug auf Capacity
Building im Bereich kommunaler Aufgaben.

■ **Hannes Philipp,**
**Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
der Eine Welt Landesnetzwerke in
Deutschland e.V.** weist darauf hin, dass
landesspezifische Initiativen teilweise
deutlich über diesen Beschluss hin-
aus gehen und dass auch ein Blick ins
europäische Ausland lohne. So gibt es in
Frankreich beispielsweise sehr fortschritt-
liche Ansätze, von denen Deutschland
lernen könne.

■ **Walter Leitermann,**
**stellvertretender Generalsekretär Rat
der Gemeinden und Regionen Europas
(RGRE) / Deutscher Städtetag** sieht
in dem Beschluss vor allem auch eine
politische Anerkennung und Würdigung
der vielfältigen Aktivitäten auf kommu-
naler Ebene. Dort werde sehr viel Arbeit
geleistet, die ausgebaut werden kann und
von der andere lernen können.

Die Münchener Erklärung

Wir setzen uns dafür ein, dass...



Wir setzen uns ein!

1. die Bürger/-innen verstärkt Zugang zu Klimawandelwissen und Klimaschutzkompetenzen erhalten, um den Zusammenhang zwischen Klima und Entwicklung zu verstehen und daraus Motivation zum Handeln und für einen nachhaltigen Lebensstil zu ziehen;
2. die kommunalen Akteure ihrer Verantwortung für eine global nachhaltige Entwicklung durch weitreichende Maßnahmen zum Klimaschutz in den deutschen Kommunen gerecht werden, damit sie auch international glaubwürdig handeln können;
3. die Handlungsfähigkeit der Kommunen zum Klimaschutz – in Deutschland und weltweit – im Sinne von Dezentralisierung und Demokratie erhalten bzw. gestärkt wird, statt sie durch Liberalisierungstendenzen im Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge zu beschneiden;
4. die deutschen Kommunen kraftvolle und vernehmbare Akteure in der Entwicklungspolitik sind, damit sie ihre Kompetenzen und besonders ihre Expertise in der Daseinsvorsorge auch in die internationale Zusammenarbeit zur Bewältigung des Klimawandels einbringen können;
5. sich diese Akteure hier und mit ihren Partnerkommunen auf Augenhöhe mit dem Klimawandel und der Entwicklung befassen, Wissensnetzwerke bilden, gemeinsame Strategien zum Klimawandel entwickeln und die Umsetzung von Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen gemeinsam vorantreiben;
6. Bürger/-innen, Nichtregierungsorganisationen, Politik, Verwaltung und Wirtschaft arbeitsteilig ihre Klimaschutzkompetenzen und ihr Klimawandelwissen optimal einsetzen, sowohl in als auch zwischen den deutschen Kommunen und in den Entwicklungspartnerschaften, und dafür passende Strukturen für den Austausch schaffen und festigen;
7. die kommunalen Entscheider in Wirtschaft, Politik und Nichtregierungsorganisationen Schwerpunkte und verbindliche Klimaschutzziele für 2020 setzen (orientiert an dem 40 Prozent-Ziel der Bundesregierung) und bis 2050 eine Reduzierung der Treibhausgasemissionen um 95 Prozent im Vergleich zu 1990 erreichen;
8. sich die deutschen Kommunen bis 2010 auf eine einheitliche Erfassung ihrer Treibhausgasemissionen verständigen und mindestens 90 Prozent der Städte bis 2015 Klimabilanzen als Grundlage für zielorientiertes Handeln und als wesentlichen Bestandteil kommunaler Nachhaltigkeitsstrategien vorlegen;
9. bis zum Jahr 2015 mindestens 50 deutsche Städte Klimapartnerschaften für eine nachhaltige Entwicklung im Rahmen von langfristigen kommunalen Partnerschaften pflegen;
10. Bund, Länder und Kommunen sich an der Finanzierung dieser Partnerschaften und der entwicklungspolitischen (Bildungs-) Arbeit beteiligen.

Die Teilnehmer/-innen verpflichten sich, ihre eigenen Beiträge zur Erreichung dieser Ziele auf den nächsten beiden Bundeskonferenzen (voraussichtlich 2012 und 2015) zu überprüfen.

„Film ab!“

Die Bundeskonferenz 2009 in Bild und Ton



DVD schon weg? Die Bundeskonferenz gibt es auch unter folgendem Link zu sehen:
<http://www.service-eine-welt.de/bundeskonferenzen/bundeskonferenzen-video.html>

Impressum

Herausgeber:

InWEnt gGmbH – Servicestelle Kommunen in der Einen Welt.
Friedrich-Ebert-Allee 40, D-53113 Bonn
Fon ++49/228/4460-1600, Fax++49/228/4460-1601,
info@service-eine-welt.de, www.service-eine-welt.de

Texte: Bianca Bendisch, IKU GmbH

Fotos: Marion Vogel, München, für InWEnt

Gestaltung: Kirsch Kürmann Designbüro GbR

Druck: Heggendruck GmbH, Leverkusen

Gedruckt auf Recyclingpapier
Bonn, Oktober 2009

Die Herausgeber danken der
Landeshauptstadt München für die Unterstützung bei der Konferenz.

Der Druck wurde finanziell gefördert durch das Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie die Bundesländer
Bremen, Hamburg und Rheinland-Pfalz und das Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

Ein besonderer Dank gilt den mitwirkenden Personen und Institutionen im Projektteam
für die inhaltlichen Vorbereitung und Gestaltung der 11. Bundeskonferenz.



